

Erschienen in der Zeitschrift „Wrania“

Aus Shakespeare's Heimat.
von Minnie Bamberger (Wien).

Fast hat es den Anschein als ob das Jahr 1914/15 ein kategorisches Verbot auf deutsche Lippen auferlegen müsste, nur den Namen jenes Landes auszusprechen, in dem die Wiege des grössten Welt dichters gestanden ist und in dem noch heute seine irdischen Reste begraben sind.

In hellem Zorn entbrannt wendet sich deutsches Fühlen voll bitterem Groll von jenem Volke ab, dessen waten noch ruchloser erscheinen mögen, weil die Stammverwandtschaft zwischen ihm und uns vorhanden ist.

Und doch ist es vielleicht so, dass die Kluft nicht ganz unüberbrückbar ist, welche so unermesslich tief und so undurchdringlich finster zu unseren Füßen gähnt; insbesondere, wenn wir unseren Gedankengang darauf richten wollen, dass unser Hass gegen die leichtsinnige Leitung eines irreführten Fahrzeuges sich nicht allsogleich auf die Besatzung übertragen muss, die etwa noch obendrein ob dieser abenteuerlichen Führung dem Verderben geweiht erscheint!

Es sollen deshalb in diesen Zeilen einige persönliche Eindrücke von Land und Leuten zur Friedenszeit hier wiedergegeben werden; und da ist es sicherlich nicht unangebracht, an jener Stätte zu verweilen, die jedem Deutschen heilig ist.

Gerade deshalb, weil die geistigen Bande des Deutschen ihn unwiderruflich mit dem Schaffen dieses grossen Meisters vereinen, und weil sein Anteil an diesem geistigen Besitz sogar den des Engländers überragt, deutet alles auf die innere Gerechtigkeit des Deutschen hin, welche ihn befähigt, noch ausser und über seiner tiefwurzelnden und mächtigen Vaterlandsliebe, noch ein umfassendes Verständnis für rein menschliche Werte beizubehalten. Hiefür

ist der Name Shakspeare ein Beweis von einzig dastehender Beredsamkeit. Wir Deutschen haben ihn längst zu dem Unsrigen gemacht.

Die heimatliche Erde des grossen englischen Dichters ist dem Deutschen daher kein fremder Boden und kein materielles Hindernis kann die Bande zerreißen, welche Geist und Gemüt verknüpft haben. Ein seltenes Glücksgefühl mag manchen Deutschen besselet haben, der in friedlichen Zeiten in das kleine Städtchen gewandert ist, das Shakspeare seinen Heimatsort nannte; ein Gefühl unstrittigen rechtlichen inneren Besitzes der von keinen irdisch gezogenen Grenzen abhängig ist und auch heute noch von Kriegslärm und wüstem Geschrei unantastbar ist, so wirklich wie die Beredsamkeit der stummen Lippen eines übervollen Herzens. Wem es vergönnt war, wie mir, viele Jahre meines Lebens in der nächsten Umgebung dieser geweihten Stätte zu verbringen, kann nicht umhin anders als mit Wehmut an jene Tage zurückzudenken, an den lieblichen, wirklich bildlich zu gebrauchenden Ausdruck des Friedens, den jene Landschaft atmet, sowie an das Tun und Treiben der dort lebenden Leute, das sich alles so wenig in Einklang bringen lässt, mit der gerade unserer eng-verwandten Rasse gegenüber treulos geübten Handhabung der englischen Politik.

Trotz dieser scharfen Trennung zwischen Regierung und Volk sollen ausser den Vorzügen auch die Mängel dieses Letzteren nicht geleugnet werden, wie sie sich im jahrelangen Zusammenleben der nüchternen Beobachtung selbstverständlich aufdrängen; allein, wie sich in der gegenseitigen Erkenntnis unserer Fehler die Liebe vom Menschen zum Menschen oft vertieft, so schraffieren sich auch hier die sanften Schattierungen mildernden Graues zwischen die harten Grenzen von Schwarz und Weiss; Gut und Böse mengen sich unmerklich ineinander - und, "sich des rechten Weges

stets bewusst" - drängt sich auch hier turmhoch die Grösse der Menschenseele als Ebenbild Gottes vor unseren Augen !

Sowie das ganze England, selbst in Wintermonaten durchaus nicht in eine beständige Nebelwolke gehüllt ist, wie man nach manchen Aussagen fast annehmen möchte, - welche ununterbrochene Reihe milder Sonnentage habe ich im tiefsten Winter an der Südküste erlebt ! - so ist es irrig, die kalte Berechnung, welche den kaufmännischen Geist beseelt, als vorwiegende Charakteristik des Engländers anzuführen, so sehr wir seine Veranlagung zum Praktischen dabei anerkennen müssen. *Wenn/ich*

Wenn ich nun an das kleine Städtchen Stratford-on-Avon zurückdenke - obwohl ich es gewiss oft genug auch im strömenden Regen aufgesucht habe - so sehe ich es dennoch stets vor mir in ein Meer von hellen Sonnenschein getaucht, die scharf zulaufende Spitze des kleinen gotischen Kirchturmes in eine endlose Ewigkeit blauer Lüfte emporragend. In dieser alten Kirche liegt der Dichter begraben und ein schlichter grauer Stein teilt uns die Nachricht mit, dass William Shakespeare hier zur Ruhe gebettet wurde; es dürfte vielleicht nicht allgemein bekannt sein, dass der Name des Dichters im Kirchenregister zu Stratford "Shakspere" geschrieben steht. *I*n erschütternder Ergriffenheit mag mancher die stille kleine Allee hinabgegangen sein, unter dem Rauschen der Bäume, dem schlichten kleinen Tor entgegen, von wo aus uns allso gleich das Grab in die Augen fällt. Ein schönes Denkmal verbildlicht uns die Züge des Dichters.

Die kleine Kirche weist angenehme Raumverhältnisse auf, welche weder innen noch aussen von bizarrer Architektur gestört werden; mit Befriedigung folgt das Auge den einfachen schönen Linien des grauen Steines, deren schlichte Unaufdringlichkeit der Erinnerung des grossen Dichters sehr würdig und einer pompösen Grabstätte weitaus vorzu-

ziehen ist. Ein wenig erfreulicher Gegensatz bildet das in kurzer Entfernung gelegene Memorial Theater (ziemlich modernen Ursprunges), das in pietätvollem Geiste dem Andenken des grossen Dichters geweiht ist, aber leider die harmonische Einheit edler Kunst entbehrt. Seine Fenster und Giebeln gewähren allerdings einen herrlichen Blick auf die weite Landschaft.

Zu Füssen beider Gebäude, von saftig grünen Ufern umsäumt, rollen die schimmernden Fluten der Avon, auf deren Wellen man sich gerne wiegen lässt, an den blühenden Wiesen vorbei, die zur Sommerszeit in üppiger Fülle den Duft des Heues herübersenden, zusammen mit den klaren Mädchenstimmen, während die hellen Gestalten in lichten Gewändern und sauberen Kopfbedeckungen emsig ihre Arbeit verrichten.

Denn vielleicht mehr noch als anderswo muss die sonnige Stunde hier ausgenützt werden; so wird gelegentlich, wie in unseren Alpenländern, von der Kanzel aus die heilige Sonntagsruhe aufgehoben um die Einfuhr der Heuernte auch am siebenten Tage der Woche zu ermöglichen. Wenn es aber auch hier zu Lande häufig regnet, so sind dafür die Reihe der sonnendurchtränkten Tage ganz eigenartig schön; der hohe Feuchtigkeitsgehalt der Luft, den der weite Ozean über die ganze kleine Insel verbreitet, verleiht der Ferne eine besonders wirkungsvolle Färbung, so dass Wiesen und Baumgruppen in tiefstem Blau getaucht erscheinen, welches sich in mystischer Schönheit mit dem matter getönten Himmel am Horizont vereint.

Diese Erscheinung kommt ganz besonders in den Grafschaften der Midlands zur Geltung, weil die engere Heimat Shakespeare's ob seiner prachtvollen Bäume berühmt ist. Da gibt es insbesondere Ulmen und Eichen von herrlichem Wuchs und imposantem Umfang; wie seltsam berührt einem die Möglichkeit der Erwägung, dass die Kronen mancher dieser Prachtexemplare - da die Eiche bekanntlich ein

Alter bis zu 600, 1000 Jahren und darüber erreichen kann - schon zu Lebzeiten des Dichters über sein Haupt gerauscht haben mögen !

Die Wiege Shakespeare's, das Volk aus dem er stammt, der Boden der ihn nährte und die Landschaft, die ihn umgab, die unmittelbare Natur aus der seine Seele ihre ersten Eindrücke geschöpft haben muss, an alledem haben auch wir unseren Anteil; der gute Genius der Natur der ihn beseelte neigt sich zu uns herab in der rauschenden Woge gemeinsamen Empfindens und heiligt auch die fremde Erde zum heimatlichen Boden !

Alles was wir in dieser kleinen Stadt Stratford mit dem Dichter in Verbindung bringen können, erinnert uns daran, dass er, der Bürgersohn, mit dem Volke in enger Berührung, ein Kind des Volkes gewesen sein muss. In einem schlichten Bürgerhause der Dorfstrasse zur Welt gekommen, sehen wir ihn ferner als Freier in einem kleinen Bauernhäuschen einkehren, um das anspruchslose Herz eines Landmädchens in einer niederen, mir Rauch geschwärzten Küche werben; von einem strohbedeckten Dache beschattet, sich nach dem einfachen Abendbrot etwa mit seiner Liebsten vor der Haustüre aufhaltend, von einem kleinen Gärtchen umfriedet, das vielleicht damals, wie heute, mit dem Dufte jener ländlichen Blumen erfüllt war, die ohne besonderen Arbeitsaufwand ihr Fortkommen finden.

Dem Boden nahe, hat er den Erdgeruch verspürt, der der heimatlichen Scholle seiner Väter entströmte; ein echtes Kind seines Volkes hat er gewiss mit der ganzen Ehrfurcht der verflossenen feudalen Zeiten zu den Höchsten seines Landes emporgeblickt. So existieren ~~et~~ eine Ausgabe von Shakespeare's Werken aus dem Ende des XVIII^{ten} Jahrhunderts, wovon ich selbst ein Exemplar besitze, dem ein widmender Brief aus der Hand Shakespeare's an den Herzog von Southampton vorangeht: dieser Brief, im untertänigsten Tone gehalten, spricht in beredten Worten die inständige

Hoffnung aus, dass die schwache und bescheidene Arbeit der hohen Widmung nicht unwürdig sein möge !

Wir gehen die kleinen Seitengassen entlang bis zur Hauptstrasse, an Shakespeare's Geburtshaus vorbei und wir finden, dass auch hier alle die kleinen schlichten Bauten, die aus älterer Zeit stammen, harmonische Linien aufweisen; wir müssen selbst das kleine Bauernhäuschen reizend finden, wo Ann Hathaway, Shakespeare's Braut, einst wohnte, und das sich noch von Wiesen und Feldern getrennt, etwas ausserhalb des Ortes befindet.

Was gediegen ist stammt aus der Vergangenheit. Da fehlt es gerade in der Shakespeare-Heimat nicht an einer Fülle architektonischer Schönheit. Es erinnert an die Berichte der lokalen Reiseführer, wenn man die Namen dieser schönen Städte und Bauten aufzählt; wer sie aber gesehen hat, wie etwa die Stadt Warwick mit dem herrlichen Schlosse und seinen wundervollen Parkanlagen, der ehrwürdigen stolzen Kirche und dem Leicester Hospital, oder die Ruinen Kenilworth's , das Patriziergebäude Stoneleigh, die Guy's Cliffe Mühle, ferner die Stadt Coventry, weithin gekennzeichnet durch 3 feine gothische Kirchtürme, u.s.w. dem tauchen eine Reihe unvergleichlich schöner Bilder in der Erinnerung empor. Ferner sei noch das Schloss "Charlecote" erwähnt, von dem eine kleine Ansicht beigefügt ist; der gediegene Bau ist von einem herrlichen Park umgeben von jenem ehrwürdigen feudalen Gepräge das gerade alten englischen Besitztümern in so hohem Masse eigen ist. Für uns ist die Aussicht deshalb von Interesse, weil es der Schauplatz jenes berüchtigten Wilddiebstahles ist, den der junge Shakespeare begangen haben soll. An diesen Parkgittern waren ja angeblich die bekannten Verse geheftet mit dem Wortspiel auf den Besitzer "Lucy" sowie "luce" (Hechte = die Wappentiere der Lucys) und lousie (Laus.) Der Besitzer von Charlecote, Sir Thomas Lucy, der offenbar

dem jungen Shakespeare sehr scharf an den Leib gerückt sein dürfte, ist bekanntlich in der ersten Szene der "Lustigen Weiber" ebenfalls in ähnlicher Weise ironisiert worden. Die Familie Lucy ist heute noch in der Grafschaft Warwickshire ansässig.

Moderne Bauten, ob ganz schlichten oder aufdringlicheren Charakters sind fast durchweg hässlich ! Welches erschreckende Mass gleichmässiger Nüchternheit weisen die langen Reihen genau gleichförmig gebauter Häuserzeilen der englischen Städte auf !

Ist es etwa der dekadente Zug moderner Anschauungen der sich in dieser Nüchternheit widerspiegelt, an welcher vielleicht die heutige ernste Stunde zu rütteln berufen ist ?

Es ist manches in England anders geworden und manches nicht besser im Laufe der Jahrzehnte. Der kernige, prächtige, ich möchte das Eigenschaftswort hinzufügen der "freiherrliche" Bauernstand z.B., wie wir ihn kennen und wie ihn Shakespeare noch kannte, fehlt heute fast gänzlich in England; ein Umstand, der im Lande selbst vielfach beklagt wird. Dass die grosse grundlegende Schichte des Proletariats, die sich ein gewisses Wohlleben vergönnen kann, ganz prächtige Typen denkender, tüchtiger und fleissig arbeitender Menschen aufweist, ist nicht zu leugnen. Ich erinnere mich eines Gespräches, das ich vor wenigen Jahren mit einem Arbeiter führte. Er sprach von der Möglichkeit des Krieges mit Deutschland: "Wir wollen ihn nicht; die verhasste Kriegspartei hat mit dem englischen Volk nichts gemein!"

Der freundliche Gruss, der uns auf unseren heimatlichen Gebirgswegen begegnet, berührt den Engländer seltsam, ebenso der freundschaftliche Handschlag, mit dem uns der Bauer freimütig an der Schwelle seines Heimes entgegentritt.

Die Kluft vom Gebildeten zum Ungebildeten ist breiter als bei uns, denn wirklich gute und gründliche Erziehung ist kostspielig und nur dem Bemittelten zugänglich. Der breite Durchschnitt ist in deutschen Ländern gebildeter und Shakespeare ist wirklich der Unsrige geworden im Laufe der Jahre, wenn ihn die Engländer auch noch so eifersüchtig als ihren eigenen Sohn behütet wissen wollen; unsichtbarer Besitz hat keine Schranken und liegt ausserhalb der Sphäre gewalttätiger Eroberung ! Dieser unstrittige geistige Besitz des Deutschen ist seine Grösse und wird etwa noch die Quelle seiner Grossmut werden.

Wir am Kontinent erblicken, auch in still überlegenen, ganz leidenschaftslosen Augenblicken die schweren Gewitterwolken, welche sich am britischen Horizonte auftürmen. Entsetzliches mag noch vollbracht werden, ehe Albion's Söhne aus ihrem insularen National-Hochmut erwachen, der fast dem Selbstbewusstsein eines auserwählten Volkes gleichkommen möchte

Ein viel betretener Weg führte einst von Albion's Küste nach Weimar und trotz der damaligen schwierigen Reiseverhältnisse pilgerten viele Söhne jenes Landes herüber um im Kreise unseres Goethe weilen zu dürfen; und sein helles Auge empfing sie mit wohlwollendem Blick und brachte ihnen Verständnis entgegen, in Erinnerung an die Grossen, welche ihr Land hervorgebracht hat.

Ereignisse gehen vorüber im Werden und Vergehen des Lebenden; beständig in denselben Bahnen kreisen die Himmelskörper ihrer Wege und derselbe Boden nährt und fördert die Menschen von heute und von morgen in Ewigkeit. Dieselbe Sonne leuchtet Allen und der gleiche Gott waltet in gleicher Gerechtigkeit hüben und drüben; mag die Welle noch so unermesslich lang erscheinen von jenem Bruchteil der Kurve aus gesehen, auf welcher wir uns gerade befinden !